

Sonstige Plenar- & Vorabendsitzungen

• Vorträge

Haffer J (Essen):

Ernst Mayr – “Darwin des 20. Jahrhunderts”

Ernst Mayr lehrte als Professor der Zoologie an der Harvard Universität (Cambridge, USA) und war einer der bedeutendsten Ornithologen, Evolutionsforscher, Historiker und Wissenschaftsphilosophen des 20. Jahrhunderts. Die Grundlagen zu seinem erstaunlichen Lebenswerk wurden in Deutschland gelegt, wo er 1904 in Kempten (Allgäu) geboren wurde. Er ging in Würzburg, München und ab 1917 in Dresden zur Schule. Hier wurde er ein eifriger Vogelbeobachter. Nach dem Abitur 1923 studierte er zunächst Medizin in Greifswald, bis ihn Dr. E. Stresemann in Berlin 1925 überredete, zur Zoologie zu wechseln und bei ihm eine ornithologische Doktorarbeit über die Ausbreitung des Girlitz in Europa anzufertigen. Anschließend wurde Mayr Assistent am Museum für Naturkunde in Berlin, unternahm Expeditionen nach Neuguinea und den Salomon-Inseln (1928 – 1930) und wanderte 1931 in die USA aus, d.h. zwei Jahre bevor die Nationalsozialisten in Deutschland an die Regierung kamen. Seine Auswanderung hatte also keine politischen oder rassistischen Gründe, und es gab in seiner Familie keinen einzigen jüdischen Vorfahren zurück bis mindestens ins 17. Jahrhundert. Das Angebot aus New York war wissenschaftlich attraktiver als jede andere mögliche Anstellung in Deutschland.

Über 20 Jahre lang war Mayr Ornithologe am Museum für Naturkunde in New York City und veröffentlichte viele Artikel und Bücher über die Vögel von Neuguinea, der Inseln des Pazifischen Ozeans, der Philippinen und des Malayischen Archipels. Dabei beschrieb er 26 neue Vogelarten und 445 neue Unterarten. Er untersuchte die Erscheinungen der individuellen und geographischen Variation bei Vögeln und anderen Tiergruppen sowie die Probleme der Artenbildung (Speziation). Sein wichtigstes Buch behandelt die Themen *Systematics and the Origin of Species* (1942) und wurde zu einem Eckpfeiler der modernen Synthetischen Evolutionstheorie; Mayr war einer ihrer “Architekten.” Er ersetzte die morphologische Artdefinition durch das biologische Artkonzept, das auf der genetisch-reproduktiven Isolation der Arten von einander beruht und auch ökologische, verhaltenskundliche und andere Aspekte berücksichtigt. Die Neue Systematik, das

Populationsdenken in der Systematik und populationsgenetische Betrachtungen waren allgemeine Themen seiner Diskussionen, wodurch er die systematischen Konzepte der Zoologen in der Alten und Neuen Welt integrierte. Nach seinem Wechsel an die Harvard Universität (1953) lieferte er wichtige Beiträge zur Evolutionsbiologie und nach seiner Emeritierung (1975) solche zur Geschichte und Philosophie der Biologie. Man nannte ihn deshalb in seinen letzten Lebensjahren oft den “Darwin des 20. Jahrhunderts.” Er veröffentlichte 21 Bücher und über 750 Artikel, 17 Universitäten weltweit verliehen ihm Ehrendoktor-Titel, und er erhielt 35 Preise und 52 Ehrenmitgliedschaften wissenschaftlicher Gesellschaften.

Mayr heiratete 1935 Margarete Simon aus Freiburg (Breisgau). Aus dieser Verbindung entstanden zwei Töchter. Die Mayrs hielten enge Verbindung zu ihren Familien in Deutschland (Mayr hatte hier zwei Brüder). Als Ehrenmitglied der DOG seit 1941 hat Mayr auch immer die Verbindung mit deutschen Ornithologen gesucht.

Am 3. Februar 2005 ist Ernst Mayr im Alter von 100 Jahren in einem Seniorenheim bei Cambridge friedlich gestorben. In die Geschichte der Biologie und der DO-G wird er eingehen als der bedeutendste Evolutionsbio-



Abb.1: Ernst Mayr, in New York am 13. Mai 1991 (American Museum of Natural History, Library Services, neg. no. 600653-9).

loge des 20. Jahrhunderts, der von der Ornithologie ausgehend wichtige allgemeine Beiträge zur Zoologie geliefert und die Arbeiten zur Geschichte und Philosophie der Biologie stark belebt hat.

Literatur

Bock W J & Lein M R (eds.) 2005: Ernst Mayr at 100. Ornithologist and naturalist. Ornithological Monographs 58, 109 pp.

Haffer J 2005: Zur Biographie des Ornithologen und Harvard-Professors Ernst Mayr (1904 – 2005). Blätter aus dem Naumann-Museum 24: 1 – 33.

Haffer J 2007: Ornithology, Evolution and Philosophy – The life and science of Ernst Mayr (1904 – 2005). Berlin und Heidelberg, Springer, 474 pp.

Haffer J 2008: Mayr, Ernst Walter. New Dictionary of Scientific Biography 5: 61 – 67.

Kontakt: Jürgen Haffer, Tommesweg 60, 45149 Essen.
j.haffer@web.de.

Kube J (Huckstorf):

Aus dem Familienleben der Sturmmöwen

Als vermeintliche „Problemvögel“ genießen Sturmmöwen *Larus canus* bereits seit 100 Jahren die besondere Aufmerksamkeit der Ornithologen an der Ostseeküste. Die Geschichte der drei deutschen Großkolonien Oehe-Schleimünde, Graswarder und Langenwerder ist geradezu legendär. Zahlreiche Artikel und Bücher sind über das Auf und Ab dieser Kolonien geschrieben worden. Die Publikationen füllen inzwischen weit mehr als tausend Druckseiten. Trotzdem gilt es noch so manches Rätsel zu lösen. Für die Vogelwarter, die das Privileg genießen, zur Brutzeit auf einer dieser Seevogelinseln weilen zu dürfen, üben die großen Sturmmöwenkolonien eine ungebrochene Faszination aus. Denn zur Brutzeit kann man dort das natürliche Verhalten der

Vögel auch ohne Versteckzelt aus wenigen Metern Entfernung beobachten. Ihr Benehmen ist so vielfältig und so individuell, dass man auch nach etlichen Jahren immer noch etwas Neues entdecken kann. Im Laufe der Zeit ist es mir dabei gelungen nicht nur das Balzverhalten und die Jungenaufzucht im Bild festzuhalten, sondern auch Ereignisse zu dokumentieren, die oft nur schwer systematisch untersucht werden können. Meine Fotos erzählen Anekdoten über Feindabwehr, Jagdverhalten, Kindstötung, Kannibalismus, Adoption und die Balz mit Schwarzkopfmöwen.

Kontakt: J. Kube, kube@ifaoe.de

Quaisser C & Steinheimer FD (Klingenberg, Berlin):

Namen sind nicht Schall und Rauch - zur wissenschaftlichen Namensgebung bei Vögeln

Deutsche, häufig auch lateinische Vogelnamen, sind uns allgegenwärtig. Ohne darüber nachzudenken, gebrauchen wir Amsel, Buchfink, Nachtigall & Co. und der Gesprächspartner weiß sofort, wovon die Rede ist. Diese Einigung auf gemeinsam verwendete Namen ist nicht ohne Sinn, sie erspart lange Umschreibungen des jeweiligen Tieres. Zu nichts anderem dient die wissenschaftliche Namensgebung: der eindeutigen und übereinstimmenden Bezeichnung eines Taxons, sei es einer Familie, Art oder Unterart usw. Doch wie entstehen wissenschaftliche Vogelnamen? Welche Regeln liegen dem zugrunde? Was sind Typusexemplare und was haben sie mit Vogelnamen zu tun? Wer entscheidet über die Vergabe deutscher Namen? Und warum können sich Vogelnamen ständig ändern?

Regeln und Vorgehensweise sind bei wissenschaftlichen und deutschen Namen verschieden.

Bei wissenschaftlichen Namen handelt es sich ganz

allgemein um latinisierte Wörter, die uninominal (ein Wort, Gattungsnamen), binominal (zwei Wörter, Art-namen) oder trinominal (drei Wörter, Unterartnamen) sein können. Die Namensgebung und alle damit verbundenen Handlungen müssen den Internationalen Nomenklaturregeln (ICZN 1999) folgen. Neue wissenschaftliche Namen werden immer vom Wissenschaftler, dem beschreibenden Autor, vergeben. Die ihm bei seiner Arbeit zugrunde liegenden Exemplare werden als Typusexemplare bezeichnet. Sie sind unveränderliche Eichmeter, die bei taxonomischen Untersuchungen immer wieder zum Vergleich herangezogen werden.

Die Namensgebung und alle dazugehörigen Regeln (Nomenklatur) sollten strikt von der wissenschaftlichen Einordnung (Taxonomie) und der Rekonstruktion verwandtschaftlicher Beziehungen zwischen den Organismen (Phylogenie) getrennt werden. Alle drei Seiten beeinflussen sich jedoch gegenseitig und taxonomische

Änderungen führen oft auch zu Änderungen in der Anwendung wissenschaftlicher Namen.

Das bleibt natürlich nicht ohne Folgen für die deutschen Trivialnamen. Regeln, wie in der wissenschaftlichen Nomenklatur, gibt es für deutsche Vogelnamen nicht. Für Gebrauch und Verständnis ist es jedoch wichtig, dass auch deutsche Namen gewissen logischen Prinzipien folgen. Darum kümmert sich die deutsche Vogelnamenkommission, zu der auf dem IOC 2006 in Hamburg folgende Ornithologen als Mitglieder durch Herrn Prof. Dr. Walter Bock berufen wurden: Dr. Peter Barthel (Vorsitzender), Dr. Einhard Bezzel, Dr. Renate van den Elzen, Dr. Christoph Hinkelmann, Dr. Frank Steinheimer.

Taxonomie und Phylogenie sind wie alle anderen Wissenschaften ständigem Wissenszuwachs und Veränderungen unterlegen. Eine endgültige, allzeit fixe Namensliste kann es aus Sicht der Wissenschaften deshalb nicht geben. Vogelnamen, auch deutsche Trivialnamen, können sich darum auch in Lebenszeit mehrmals ändern. So sehr wir uns über diesen Umstand ärgern und wir uns eine Stabilität deutscher Vogelnamen auch wünschen, die Entkoppelung von wissen-

schaftlichem Hintergrund (einer sich durch neue wissenschaftliche Ergebnisse ändernden taxonomischen Gliederung) und applizierten deutschen Namen hieße die Wiedergabe der Verwandtschaftsbeziehungen aufzugeben. Das würde das Verständnis der Namen langfristig erschweren und über kurz oder lang national und international zu Inkompatibilitäten und Verständigungsschwierigkeiten führen. Unser Vortrag sollte deshalb auch für etwas mehr Verständnis werben und zeigen, wie wichtig es ist, dass wir alle, auch international, mit einer Sprache sprechen.

Eine ausführliche Darstellung folgt in einer der folgenden „Vogelwarte“-Ausgaben.

Literatur

ICZN, 1999: International Code of Zoological Nomenclature (4th edition), The International Trust for Zoological Nomenclature, London.

Kontakt: Christiane Quaisser, Strasse des Friedens 12, 01738 Klingenberg, ch.quaisser@googlemail.com

Festetics A (Göttingen):

Von der Öko-Logie zum Öko-Quatsch - über den Missbrauch einer Wissenschaft durch Wissenschaftler, Wahlkämpfer und Werbung

Was ist Ökologie, aber vor allem: was alles ist nicht Ökologie? So banal diese Fragen auch sein mögen, sie müssen gestellt und beantwortet werden angesichts des täglichen Missbrauchs eines naturwissenschaftlichen Begriffes durch Politiker, "Betonierer" und Strategen der Produktwerbung. "Alles Öko, oder was?" - kann in Anlehnung an eine bekannte Milchreklame im Fernsehen als Schlagwort unserer Zeit gelten, allerdings auch in der wissenschaftlichen Welt. Denn auch sie ist nicht frei von Modeströmungen, wie alles, was Menschen unternehmen. Es müssen deshalb auch so fragwürdige Begriffe wie "biologisches Gleichgewicht", natürliche Feinde, "bestens angepasst", "ökologische Nische", "gesunde Landschaft", "Umweltverschmutzung" u.ä.m. im Hinblick

auf ihre Sinnhaftigkeit kritisch hinterfragt werden.

Das scheinbar einleuchtende, weil so simple Strickmuster "Chemie" ist böse - "Öko" ist gut - "genfrei" ist besser zeigt im erschreckenden Ausmaß, wie eine wertfreie Wissenschaft namens Ökologie zum Ökoquatsch verkommen kann. Für die Ehrenrettung der Ökologie ist kaum eine andere wissenschaftliche Gesellschaft so prädestiniert wie die DO-G. Aber warum ist das so? Ornithologie hatte und hat immer die Nase vorne - sogar mehr noch als die Mammologie, obwohl wir ja selbst bekanntlich zu den Säugetieren gehören. Es wird versucht, schließlich auch diese Fragen zu beantworten.

Kontakt: Antal Festetics, bbrunot@gwdg.de

• Abendveranstaltungen

Roth G (Bremen):

Sind Intelligenz und Bewusstsein mehrfach entstanden? Die Geistesleistungen von Vögeln und Primaten und ihre jeweiligen neurobiologischen Grundlagen

Hohe Intelligenz und andere kognitiv-mentale Leistungen wie Bewusstsein, Selbsterkennen, Werkzeugherstellung und Handlungsplanung, die traditionell allein dem Menschen zugeschrieben wurden, konnten inzwischen bei zahlreichen nichtmenschlichen Säugetieren wie Menschenaffen, Walen, Delfinen und Elefanten nachgewiesen werden. Diese Tiere haben wie der Mensch ein großes bis sehr großes Gehirn einschließlich einer großen Großhirnrinde (Neo- oder Isocortex) mit 5-20 Milliarden dicht verknüpfter Nervenzellen, die ganz offenbar die neuronale Grundlage der genannten Fähigkeiten bildet. In den letzten Jahren stellte sich jedoch heraus, dass (was immer schon vermutet wurde) einige Rabenvögel über eine Intelligenz und über kognitiv-mentale Fähigkeiten verfügen, die mit denen von Menschenaffen, Cetaceen und Elefanten vergleichbar sind. Allerdings ist das Gehirn und auch das Endhirn der Rabenvögel sehr viel kleiner, und die im Vogel-Endhirn hierfür „zuständigen“ Areale sind anatomisch vom Säugercortex sehr verschieden, d.h. sie sind unge-

schichtet und haben auf den ersten Blick einen anderen zellulären Aufbau. Sie sind auch embryologisch unterschiedlicher Herkunft, d.h. sie entstammen nicht wie bei Säugern dem dorsalen, sondern dem ventralen Pallium, aus dem u.a. bei Säugern der Amygdala-Komplex entsteht, bei Reptilien der „dorsal ventricular ridge“.

Es scheint also, dass hohe kognitiv-mentale Leistungen innerhalb der Wirbeltiere mindestens zweimal, wenn nicht sogar mehrfach unabhängig voneinander entstanden sind. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die interessante Frage, welche ganz allgemeinen strukturellen und funktionalen Gemeinsamkeiten die scheinbar unterschiedlichen neuronalen Substrate besitzen, die Geist, Bewusstsein und Intelligenz in ihren vielfältigen Erscheinungsformen hervorbringen. Dies könnte auch einen wichtigen Beitrag zur Frage der Herstellung „künstlicher Intelligenz“ und „künstlichen Bewusstseins“ liefern.

Kontakt: Gerhard Roth, Gerhard.Roth@h-w-k.de

Ullrich M (Berlin):

Musik der Menschen, Gesang der Vögel - Geschichte einer Beziehung

Zwischen dem Gesang der Vögel und menschlicher Musik bestehen mannigfaltige Verbindungen. Darwins Hypothese, das menschliche Musizieren sei ursprünglich aus Nachahmung des Vogelgesangs entstanden, hat ihre Vorläufer in dem seit dem Mittelalter bestehenden musiktheoretischen und ästhetischen Diskurs zum Verhältnis von menschlicher Musik und Vogelgesang. Dieser Diskurs ist auch eine klingender - viele Komponisten aus verschiedenen Stilepochen beziehen sich in ihren Werken auf Vogelgesang. Im Vortrag, der eine Übersicht über diesen Aspekt der Kompositionsgeschichte bieten sollte, musste dabei aus der sehr umfangreichen Literatur eine Auswahl von Beispielen getroffen werden, z.B. aus Kompositionen von Oswald v. Wolkenstein, Clément Jannequin, François Couperin, Johann Sebastian Bach,

Antonio Vivaldi, Ludwig van Beethoven, Robert Schumann, Franz Liszt, Richard Wagner, George Enescu, Béla Bartok, Igor Strawinski, Olivier Messiaen, John Cage und R. Murray Schafer. Dabei reicht das Spektrum des Einbezugs von Vogelgesang von der abstrahierten Klangmetapher bis zur sorgfältigen Transkription des Gesangs spezifischer Arten oder sogar Individuen. Neben der Analyse solcher konkreten Klangbeispiele wurden auch Analogien und interdisziplinäre Verbindungen zwischen Musiktheorie und Biologie sowie aktuelle kulturwissenschaftliche Tendenzen im neu entstandenen Querschnittsfach animals studies beleuchtet.

Kontakt: Martin Ullrich, martin.ullrich@udk-berlin.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [46_2008](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Sonstige Plenar- & Vorabendsitzungen 373-376](#)